

Jünkerath in fränkischer und karolingischer Zeit

Die fränkische Landnahme

Mit dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft ging die Epoche der römischen Einflusnahme zu Ende.

Der germanische Stamm der Franken drückte nun der Eifel sein Gepräge auf. Mit der Besitznahme der Eifel durch die Franken begann die Zeit des Mittelalters.

Im 5. Jahrhundert entstanden am Niederrhein aus vielen kleinen Stammesverbänden die Volksgruppen der Ripuarier (Rheinufer-Franken) und Salier. Auf ihren Eroberungszügen nach Süden kamen die ripuarischen Franken in die Eifel. So ist das 5. und 6. Jahrhundert durch fränkische Eroberungszüge gekennzeichnet, so daß die Eifel nur dünn besiedelt wurde. Man hat für diese Jahrhunderte zahlreiche Wüstzonen (= nicht besiedelte Gebiete) festgestellt.

Erst mit dem 7. und 8. Jahrhundert begann die eigentliche fränkische Landnahme, d. h., im Gegensatz zu früheren planlosen Kriegszügen setzten nun eine breite Ansiedlung und Neubesiedlung entvölkerter und dünnbesiedelter Gebiete ein. Die Landnahme der Franken war ein tiefer Einschnitt in die Eifelgeschichte, denn die Volkstumslage änderte sich bis heute nicht mehr wesentlich.

Die Franken als Bauern bevorzugten die Kalkmulden und fruchtbaren Täler für ihre Niederlassungen. Diese Kalkgebiete stellten waldfreie Räume dar, während die übrige Eifel noch immer ein Waldgebiet war. In nachrömischer Zeit prägten Einzelhöfe das Bild der Landschaft, nun siedelten die Franken in Dörfern und Weilern, bevorzugten wasserreiche Täler und dorfnah feuchte Weideplätze. Das fränkische Haus lag am Feld in möglichst windstiller Lage. Wichtig war auch die Nähe zu einer Wasserstelle (Quelle, Bach). Die Wände der Häuser bestanden aus Holz oder Flechtwerk, mit Lehm beworfen und verstrichen (Fachwerk).

Unweit der Siedlungen bekamen die Toten in langen Reihen (Reihengräberfriedhöfe) ihre letzte Ruhestätte. Den Männern gab man Waffen, den Frauen Schmuck und Haushaltsgeräte mit ins Grab. Bis etwa 700 n. Chr. hielt sich dieser Brauch. Danach verbot die Kirche diese Sitte.

Im Gegensatz zu der Fülle römischer Siedlungsspuren ist in der Eifel bisher keine einzige fränkische Siedlung archäologisch nachgewiesen. Erklärbar ist diese Feststellung durch die Tatsache, daß die Franken den Holzbau mit Pfosten- und Fachwerkstrukturen weiterführten und die Besiedlung nicht so dicht war. Schließlich gehen unsere Dörfer

auf fränkischen Ursprung zurück. Die allmähliche Besiedlung derselben Stelle über fast eineinhalb Jahrtausende muß die letzten Spuren der ersten Bewohner fast völlig beseitigt haben.

Fränkische Ortsnamen

Leider fehlen für die Zeit der fränkischen Landnahme – im Gegensatz zur römischen Zeit – jegliche schriftliche Quellen über Jünkerath und Glaadt.

Neben archäologischem Material erkennen wir das Bild der fränkischen Siedlungen an den Ortsnamen.

In den Kalkmulden häufen sich die Ortsnamendungen auf -heim, -ingen und -dorf. Es scheint erwiesen, daß diese Ortsnamen im 8. Jahrhundert entstanden sind. In der Gegend von Jünkerath finden wir eine Anzahl solcher Ortschaften:

Nettersheim, Blankenheim, Schmidtheim, Dahlem (Dahlheim), Baasem (Bassenheim), Olzheim, Hillesheim, Freilingen, Oberbettingen, Bewingen, Fleringen, Dollendorf, Ripsdorf, Alendorf, Waldorf, Feusdorf, Gönnersdorf, Lissendorf usw.

Im Gegensatz zu der vorausgegangenen Besiedlung begannen die Franken die Schiefer- und Grauwakengebiete (Unterdevon) erst ab dem 9. Jahrhundert zu erschließen. Die charakteristischen Ortsnamen des Schiefergebirges sind die, die auf -berg, -tal, -bach, -born, -feld, -rath oder -rod und -scheid enden.

Als im 7. und 8. Jahrhundert die Eifelbevölkerung anwuchs und an Raubzüge und Landbeute nicht mehr zu denken war, begann der Ausbau der Eifel. Die Eifelklöster (Steinfeld, Prüm, Stablo, Malmedy), zunächst durch Schenkungen zu großen Ländereien gekommen, konnten diese nicht gewinnbringend nutzen, weil sie größtenteils verödet waren. Dieses Land wurde von den Klöstern zur Anlage von Rodungen ausgeliehen und brachte so reichen Zins. Die Rodung der Eifelwälder begann in den altbesiedelten Kalkgebieten zur Karolingerzeit (8., 9. und 10. Jahrhundert) und endete um 1300.

Wie die Endung -rath verdeutlicht, verdanken diese Orte ihre Entstehung einer Rodung. Die -scheid-Endungen weisen ebenfalls auf diesen Rodungs- und Neugründungsprozeß hin¹.

Die Bedeutung der Ortsnamen Glaadt und Jünkerath

Die frühesten fränkischen Siedlungen erkennt man an den einsilbigen Ortsnamen. Hierzu müßte auch Glaadt gehören.

Was sich aber von der fränkischen Zeit des Dorfes Glaadt sagen läßt, kann nur hypothetischen Wert

haben, da Quellen oder systematische Ausgrabungsergebnisse für den Ort in fränkischer Zeit bisher fehlen.

Die Deutung des Wortes „Glaadt“ ist recht schwierig. Max Müller (Ortsnamen des Reg.-Bez. Trier²⁾) meint, mit dem britischen Fluß Clyde eine Verbindung zu dem Dorfnamen „Glaadt“ herstellen zu können. Die kelto-romanische Wurzel „klu“ oder „klud“ entwickelte sich im Althochdeutschen zu „glad“, was soviel wie „klar“, „hell“ oder „glänzend“ bedeutet.

Heinrich Heckschen³ kommt zu einem anderen Schluß. Der Namensteil „Glad“ findet sich im indogermanischen Begriffskreis als „brechen“ und „spalten“. Heckschen kommt zur Erklärung, daß die Worte „Gelade, Glade, Glad, Glatt, Glött“ als Graben = Wasserlauf, Fluß oder Bach zu nehmen sind. „Glade“ kann aber auch als Bruch, Landaufbruch oder Broich gelten.

Der Ortsname „Jünkerath“ geht auf die Rodungszeit zurück. Er leitet sich jedenfalls nicht von „Icorigium“ ab. Nach Max Müller ist die Endung -rath vom Althochdeutschen „rinti“ abgeleitet, was „Neuland“ bedeutet.

Im ersten Teil der Ortsnamen auf -rath ist durchweg der Name dessen enthalten, der die Rodung anlegte. Die mittelalterliche Schreibweise „Juncrod“ (1. urkundliche Erwähnung) oder „Jungkerode“ gibt uns deutlich Aufschluß, daß es sich hier um eine Rodung handelte. Fraglich ist nur, ob sich die Benennung auf einen Junker (Jungherr) oder einen gewissen Grundeigentümer namens „Jungo“ bezog.

Die Geschehnisse Glaadts und Jünkeraths nach der Übernahme der Macht durch die Franken liegen im dunkeln. Hinweise auf ein Gründungsdatum fehlen. Auffallend ist aber die direkte Nähe zu der Dollendorfer Kalkmulde, die zu den Altsiedelgebieten zählt. Glaadt und Jünkerath liegen ferner inmitten einer Fülle von Ortsnamen mit den Endungen -heim, -ingen und -dorf. Sicher scheint festzustehen, daß Glaadt lange vor der ersten urkundlichen Erwähnung (1345) existiert hat.

Es ist schwer zu sagen, wo die Häuser der fränkischen Siedler in Glaadt standen. Spekulativ kann man annehmen, daß der alte Ortskern im Bereich des Glaadtbachs eine günstige Stelle darstellte. Hier liegt der westliche Ausläufer der Dollendorfer Kalkmulde, Wasser und Windschutz waren durch den Glaadtbach und das Tal gegeben.

Der Eifelgau

Bereits in vor- und frühfränkischer Zeit war die Eifel in Verwaltungs- und Gerichtsbezirke eingeteilt, die Gaue hießen. Diese gingen auf die merowingischen⁴ Hundertschaften zurück. Die Gaue stellten natürliche Landschaftsbezirke dar. An der Spitze stand der Gaugraf, ein Beamter des Königs. Er konnte ge- oder verbieten, Recht sprechen, Steuern und Abgaben erheben, zur Wehr aufrufen und Krieg führen. Für diesen Dienst erhielt er ein Lehen aus dem Königsgut.

So entstanden der Jülich-, Zülpich- und Ahrgau, der Mayen- und Bidgau.

Das Prümer Kalkgebiet bildete den eigenständigen Carosgau.

Der im Zentrum der Eifel gelegene Kern der Hochfläche mit dem Schwerpunkt der Kalkmulden nannte sich „Eifelgau“ (pagus eflensis). Seine Begrenzung kann man wie folgt angeben:

N: Münstereifel, O: Adenau, S: Daun, W: Kronenburg.

An dieses Gebiet knüpfte sich zuerst der Name „Eifel“, als Scheide zwischen den übrigen Gauen.

Unser Gebiet gehörte also zum Eifelgau.

Mit „Eifel“ bezeichnete man ursprünglich einen Verwaltungsbezirk. Später ging der Name auf das Gebirge über, das noch in karolingischer Zeit „Ardennen“ hieß. An der Begriffserklärung „Eifel“ versuchten sich zahlreiche Namensforscher, von denen aber keiner überzeugen konnte.

Für den Eifelgau fehlen frühe urkundliche Ortserwähnungen, wie sie aus dem Carosgau vorliegen. Der Gau wird im 8. Jahrhundert noch nicht erwähnt. Im 9. Jahrhundert werden 14 Orte und im 10. Jahrhundert 11 Orte erstmals genannt.

Im Hochmittelalter bildeten die fränkischen Gaueinteilungen die Grundlage für die kirchlichen Verwaltungseinheiten. Aus dem Eifelgau entstand schließlich das Eifeldekanat.

Die karolingische Zeit

Zur Zeit Karls des Großen (768–814) gehörte der Jünkerather Raum zum Kerngebiet des fränkischen Reiches. Das Frankenreich vergrößerte sich beträchtlich nach Osten, so daß die Eifel in den Mittelpunkt rückte. Die Stammväter Karls des Großen, die Arnulfinger, waren an der oberen Mosel, die Pippiniden an der Maas und in der Eifel beheimatet. Nach und nach eroberte dieses Geschlecht die Macht im Frankenreich. Pippin der Mittlere erlangte den Rang eines Hausmeiers (Hausverwalter) über das gesamte Land und besaß so die politische Macht. 751 wurde Pippin die Königswürde zuteil. Er regierte von seinem Heimatgebiet aus.

Nun richteten sich die Blicke des aufstrebenden jungen Geschlechtes auf die Eifel. Durch Karl den Großen, einer der größten Herrscher der europäischen Geschichte, erreichten die Karolinger ihre größte Machtfülle.

Im Vertrag von Verdun (843) brach aber das Frankenreich auseinander. Ludwig der Fromme teilte das Reich unter seine drei Söhne auf. Es zerfiel in ein germanisches Ostreich unter Ludwig dem Deutschen und ein romanisches Westreich unter Karl dem Kahlen.

Das gemischtsprachige Mittelreich, zu dem auch die Eifel gehörte, erhielt Lothar I. Die Königsgüter der Eifel vermehrten sich unter Lothar I; mehr als 40 sind aus jener Zeit nachgewiesen.

Im 8. Jahrhundert stand in Schüller ein Königshof, wo der karolingische Adel Erholung suchte. In seinem Sterbejahr 855 suchte Lothar I. Ruhe und

Genesung in Schüller. Dort siegelte er seine letzte Urkunde, bevor er seiner Regentschaft entsagte und sich in die Abtei Prüm zurückzog. Heute noch befinden sich seine Gebeine in der Salvator-Basilika. Die Abtei Prüm wurde mit Gütern, Reliquien und Kostbarkeiten reich beschenkt.

Neben Schüller bestand noch ein Königsgut im Nachbarort Dahlem (dalaheim).

Durch die Verträge von Meerssen (870) und Ribemont (880) fiel die Eifel an das ostfränkische Reich. Zwischen 882 und 892 suchten die Normannen vor allem die Eifelklöster Prüm, Stablo und Malmedy heim.

Im Jahre 911 starb der letzte Karolingerkönig, Ludwig das Kind (899–911). Nach einer vorübergehenden Angliederung an das Westreich kam die Eifel 925 wieder zum Ostreich, so daß nun die eigentliche deutsche Geschichte begann.

In Jünkerath fehlen bisher fränkische Spuren. Bei der Freilegung des Römerkastells fand man lediglich karolingische Reste (8. und 9. Jahrhundert). Es handelt sich um Relieffbandamphoren-Scherben aus gelblichem Ton mit Ziegeleinschlüssen.

Anmerkungen:

- ¹ scheid = Scheidung, Grenze zwischen Bergrücken, Gewässern (Wasserscheide)
- ² In: Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschung 1900 bis 1905
- ³ Schwareck, W., Literaturbesprechung von Heinrich Heckschen: „Der Gladekreis“. In: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, S. 260
- ⁴ Merowinger: Sippe eines Kleinkönigsgeschlechtes der salischen Franken. Chlodwig beseitigte die anderen fränkischen Teilkönige und übernahm die alleinige Herrschaft. Schließlich verloren die Merowinger ihre Macht an die Hausmeier, von denen die Arnulfinger (später Karolinger genannt) die Herrschaft im Reich übernahmen.

Literaturangaben:

- Aubin, H., Geschichtliche Landeskunde, Bonn 1925
Ettringer, M., Jünkerath im Tal der Kyll. In: Die Eifel, 1954
Müller, M., Die Ortsnamen des Reg.-Bez. Trier. In: Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschung 1900 bis 1905, Trier 1906
Neu, H., Heimatchronik des Kreises Schleiden, Wuppertal 1954
Pitzen, H., Die fränkische Zeit in Jünkerath. In: Der Prümer Landbote, 11/85
Renn, H., Im Spannungsfeld von Mittelalter und Neuzeit. In: Die Eifel, Essen 1974
Schüttler, A., Kulturgeographie der mitteldevonischen Eifelkalkgebiete, Beiträge zur Landeskunde der Rheinlande 3. Reihe H 1
Schwareck, W., Literaturbesprechung von Heinrich Heckschen: „Der Gladekreis“ (Ortsnamen des Wortstammes „glad“). In: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Düsseldorf 1957
Virmond, E., Geschichte des Kreises Schleiden, Schleiden 1898